

**Zeitschrift:** Zürcher Illustrierte  
**Band:** 6 (1930)  
**Heft:** 21

**Artikel:** Das venezianische Zimmer [Fortsetzung]  
**Autor:** Ayb, Richard  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-755812>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# **Das venezianische Zimmer**

KRIMINAL  
ROMAN  
VON RICHARD  
AYB

**Neueintretenden Abonnenten wird der bisher erschienene Teil des Romans auf Wunsch gratis nachgeliefert.**

Inhalt des bisher erschienenen Romanteils:

Bei von Sterkow ist Haushalt. Plötzlich werden die wogenden Klänge der Musik durch den gräßlichen Todesschrei einer Frau übertönt. Im angrenzenden «venezianischen Zimmer» findet man eine elegant gekleidete Dame ermordet auf einem Stuhle sitzen. Vom Täter fehlt jede Spur.

2

**J**ch sehe in der Tat kein Rätsel dabei, wenn ein Verbrecher in diesem Halbdunkel unter diesen Umständen entkommt.

Solf ließ sich nicht beirren.

«Ich schlage Ihnen ein Experiment vor», sagte er. «Gegeben wir uns zurück in den Empiresalon! Lassen Sie dann von einem Polizisten ein lautes Signal geben, das den Moment des Todesschreis der Ermordeten darstellen soll. Reproduzieren wir dann den Hergang der Ereignisse, indem Sie Lonitz' Rolle übernehmen. Ich öffne die beiden Türen wie vorhin, Sie stürzen so schnell Sie können rechts durchs Zimmer, die Treppe hinab, werfen einen Blick auf die Kellertür und treten auf die Straße. Dorthin postieren Sie einen anderen Polizisten, der mit der Uhr in der Hand feststellt, wieviel Sekunden von dem Er tönen des Signals bis zu Ihrem Erscheinen verflossen sind.»

Der Versuch wurde gemacht und ergab 23 Sekunden.

«Wenn du einverstanden bist», sagte Solf zu Lonitz, «so möchte ich vorschlagen, daß wir das Experiment noch einmal machen, daß du aber diesmal deine Rolle selbst spielst.»

Lonitz schnitt ein saures Gesicht und willigte ein. Dieser Versuch ergab 19 Sekunden.

«So», wandte sich Solf an den Kommissar, «nun bitte ich Sie: gehen Sie hinauf, stellen Sie sich an den Tatort und sehen Sie zu, wie weit Sie in 19 oder auch in 23 Sekunden kommen.»

Der Kommissar zeigte keine Lust zu weiteren Körperfürbungen dieser Art. Er ließ sich durch einen der anwesenden Polizisten vertreten, der ihm von dem Wachtmeister als Schnellläufer empfohlen wurde.

Der Polizist gelangte das erstmal in 23 Sekunden gerade an der Hausfront entlang bis zur Gartenmauer, ohne daß ihm Zeit zu Kletterversuchen blieb.

Das zweitmal saß er in der 23. Sekunde ritthlings auf dem hohen Zaun des Bahngeländes.

Das drittimal reichte die Zeit gerade hin, um über den wackligen Zaun der Baustelle zu klettern und drei Schritte auf dem Gras vorwärts zu stoppern.

Der Kommissar machte ein verdutztes Gesicht.

«Sie sehen», sagte Solf, «es ist etwas Rätselhaftes an der Sache.» —

In dem Moment kamen die übrigen Mitglieder der Mordkommission vorgefahren und machten sich sofort an die Arbeit.

Zunächst erfolgte eine sorgfältige photographische Aufnahme der Leiche, sowie des ganzen Tatorts. Situations-Skizzen wurden angefertigt, Maße notiert, der Gesamtbefund eingehend zu Papier gebracht. Irgendwelche sichtbaren Fußspuren des Täters waren nicht festzustellen. Die beiden Schäferhündinnen erhielten nacheinander Witterung von der Kleidung der Leiche. Sie verfolgten beide dieselbe Spur: die Treppe hinab, die Straße am Bahnhörer entlang bis zum Bahnhof. Das war offenbar der Herweg der Ermordeten — der Täter

hätte auf diesem Wege nicht ungesehen entfliehen können.

Die Untersuchung durch den Gerichtsarzt führte zu demselben Resultat, das bereits Professor Holsten ausgesprochen hatte.

Aus der Haltung der Ermordeten war zu schließen, daß sie den tödlichen Stoß in sitzender Stellung empfangen hatte, da sie die Beine noch immer über einander gekreuzt hielt. Die Drehung des Kopfes und die abwehrende Haltung des linken Armes bewiesen, daß die Starre mit ganz außerordentlicher Schnelligkeit mitte in dieser instinktiven Körperwendung eingetreten war. Die auf dem Boden liegende zerrissene Halskette deutete vielleicht auf einen Versuch, sich zu erheben, oder auf ein jähes Zurückfahren des gebückten Oberkörpers hin, wobei die Goldkette an der vorspringenden Stuhllehne hängen geblieben und durch die starke Rückbewegung zerrissen sein möchte. Der Täter hatte wahrscheinlich links neben der Ermordeten gestanden, die in vornübergebeugter Haltung gesessen haben mußte, da der Stich rechtwinklig zur Rückenfläche verlief und ein so starker Stoß in Anbetracht der hohen Lehne des Stuhls nur bei einer solchen Haltung, nämlich mehr in senkrechter als in wägerichtiger Richtung, ausgeführt werden konnte. Das Herabbeugen des Oberkörpers war vielleicht darauf zurückzuführen, daß die Ermordete ihren rechten Strumpf hatte straffen wollen, der in der Tat stark gelockert und faltig war. Die Haltung des rechten Armes war hiermit im Einklang.

Eine oberflächliche Betrachtung der Wunde ergab, daß der Stoß mit einer ziemlich ungewöhnlichen Waffe von nadelförmiger Beschaffenheit und höchstens 2 mm Dicke geführt sein mußte.

Das aus der Wunde gespritzte Blut hatte das Kleid der Toten, sowie das dunkle Samtpolster der Stuhllehne an einigen Stellen befleckt.

In der Handtasche befanden sich Handschuhe, Schlüssel, etwa hundert Mark in bar und einige weibliche Toilettengegenstände, darunter eine sehr kostbare goldene Puderbox, auf deren Deckel in vollendetem Porzellancamalerei ein tanzendes Mädchen dargestellt war. Briefschaften oder sonstige Papiere, die über die Persönlichkeit der Ermordeten hätten Aufschluß geben können, waren nicht vorhanden.

Eine Besichtigung der Küchenräumlichkeiten und ein erneutes Verhör der Köchinnen und Dienstfrauen ergab, daß ein Entweichen des Täters auf diesem Wege völlig außer Frage stand.

Durch Vernehmung sämtlicher Hausbewohner wurde nochmals festgestellt und zu Protokoll genommen, daß niemand die Ermordete von Ansehen kenne.

Ferner ergab sich, daß der fragliche Hinterraum im allgemeinen nur von Lieferanten benutzt zu werden pflegte und daß die Haustüre stets abgeschlossen war und nur auf Klingeln geöffnet wurde. Die beiden vorhandenen Schlüssel befanden sich an ihren Plätzen: der eine in der Küche, der andere in einem Fach des Schreibtisches im venezianischen Zimmer. Ebenso gab Herr von Sterkow an, daß er die Zimmertür, die auf die Hintertreppe ging, stets geschlossen halte. Der Schlüssel steckte in der Innenseite des Schlosses.

Herr von Sterkow hatte keinerlei Erklärung für den ganzen Vorgang. Auf Befragen verneinte er, daß, abgesehen von den vorhandenen Kunstgegenständen, sich irgendwelche Dinge in dem Zimmer

befänden, die für irgend jemand einen besonderen Wert haben könnten. Geld pflegte er dort nicht aufzubewahren. Die einzelnen Gegenstände der Zimmerausstattung repräsentierten allerdings einen beträchtlichen Wert, weshalb er auch das Zimmer ungern von Unberufenen betreten lasse. Daß sie jedoch für jeden Dieb, es sei denn gerade ein Spezialist auf diesem Gebiete, äußerst schwer realisierbar seien, liege auf der Hand.

Die Untersuchung wurde damit vorläufig abgebrochen. Man befriedigte noch die Willkürige der zahlreich eingetroffenen Journalisten, dann wurde die Leiche abtransportiert, das Zimmer versiegelt, das ganze Haus unter Bewachung gestellt und ein öffentlicher Aufruf erlassen, der die Persönlichkeit der Ermordeten, sowie die bei ihr gefundenen Gegebasten genau beschrieb.

Die Streiftrupps von Polizisten und Kriminalbeamten, die ausgeschickt worden waren, um die gesamte nähere und weitere Umgebung nach einer verdächtigen Persönlichkeit abzusuchen, kehrten im Laufe der Nacht einer nach dem andern unverrichteter Sache zurück.

## 2. Kapitel

### Besuch am Karlsbad.

«Am Karlsbad» ist der seltsame Name einer seltsamen Straße im alten Westen Berlins. Hohe, ernste Prunkhäuser aus der Kindheitszeit des kurzlebigen deutschen Kaiserreiches schauen still auf die Rüstern und Platanen herab, unter deren Schatten nur ein spärlicher Ausläufer des ungeheuren Verkehrsstroms dahinsickert, der an dem nahen Potsdamer Platz tobend und brüllend zusammenflutet.

In einem dieser Häuser saß Adrian Solf in einem riesigen, mit schweren altmodischen Möbeln ausgestatteten Zimmer. Versunken in einen gewaltigen Ledersessel schaute er mit festgeschlossenen Lippen und leicht gefürchtert Stirn vor sich hin.

Die Tür öffnete sich geräuschlos und Lonitz trat ein. Er warf einen flüchtigen Blick auf seinen älteren Gefährten, der ihn nicht zu beachten schien, setzte sich ihm gegenüber, zündete sich eine Zigarette an und schaute gleichmäßig aus dem Fenster.

«Lonitz», sagte Solf plötzlich, nachdem er eine Viertelstunde lang unbeweglich vor sich hingesehen hatte, «ich glaube nicht, daß ich mir Vorwürfe zu machen habe.»

Der Angeredete sah ihn fragend an. «Warum solltest du?»

«Als ich das Sterkowsche Haus betrat,» erwiderte Solf kopfschüttelnd, «war ich mir klar, daß über dem Haupte des Hausherrn ein Verbrechen lauerte. Die Tatsache, daß er in letzter Zeit zweimal in einem Gegenden von einer maskierten Person angefallen und verwundet worden ist, besagte genug. Uebrigens war sein Gesichtsausdruck den ganzen Abend, trotz der außerordentlichen Energie, mit der er seine Züge offenbar beherrscht, unverkennbar der eines Verzweifelten, eines Ratlosen, der keinen Ausweg mehr weiß.»

«Ich verstehe immer noch nicht, warum du dir Vorwürfe machen solltest,» begann Lonitz von neuem, da der andere nicht fortfuhr.

«Es ist ein dummes Gefühl, wenn man zu dem Zwecke an einen Ort geholt wird, ein drohendes Unheil abzuwenden, und dieses selbe Unheil tritt

"Natürlich ziehen  
wir sie vor!"



Sie macht unseren Teint so weich und zart. Es ist ganz selbstverständlich, dass jede Frau und jedes Mädchen an dieser feinen, zarduftenden Seife ihre Freude hat. Das jugendfrische Aussehen, das Lux Toilet Soap Ihrem Teint verleiht, wird überall Bewunderung erwecken. Auch Sie werden sich freuen diese Seife gebrauchen zu können. — Und dann vergessen Sie nicht, dass das schöne, grosse Stück nur 70 cts kostet.

# LUX TOILET SOAP

• EROBERT SICH  
SCHNELL DIE GANZE SCHWEIZ

LTS 30 - 0109 SG

Seifenfabrik Sunlight A. G. Olten.



drei Schritt von der Stelle entfernt ein, wo man ahnungslos steht.

«Erstens kann niemand von uns verlangen, daß wir in allen Zimmern eines Hauses zugleich sind, oder durch verschlossene Doppeltüren hindurchsehen, und zweitens ist gar nicht das Unheil eingetreten, das wir abwenden wollten, sondern eher das Gegenteil.»

«Du willst sagen, daß unser Schützling nicht das Opfer der eingetretenen Katastrophe gewesen ist, sondern eher in den Verdacht kommen könnte, ihr Urheber zu sein. — Ich glaube allerdings, daß er einen schweren Stand gegen die Polizei haben würde, wenn er nicht nachweisen könnte, wo er im Augenblick der Tat gewesen ist. — Aber ich glaube, Menschenkenner genug zu sein, um sagen zu dürfen, daß es ganz erdrückender Beweise bedürfte, um mich davon zu überzeugen, daß er einer solchen Tat fähig wäre.»

«Diese Beweise», sagte Lonitz trocken, «stehen hier in der Mittagszeitung.»

Solf ergriff mit einer skeptischen Miene das ihm gereichte Blatt und überflog einen kurzen, fettgedruckten Bericht, der folgendermaßen lautete:

«Der Mord in der Villa Sterkow. Die Leiche der in der Villa Sterkow unter so rätselhaften Umständen ermordeten weiblichen Person ist heute früh identifiziert worden. Die Ermordete ist eine russische Schauspielerin namens Nadja Aksakowa und hatte eine elegante Wohnung in der ...straße inne. Ihre Kammerfrau hatte sie die Nacht über vergebens erwartet und ersah aus den Berichten in den Morgenzeitungen sofort, daß die Ermordete niemand anders als ihre Herrin sein konnte. Sie meldete sich bei der Polizei und erkannte die Leiche auf der Stelle. Sie sagte aus, daß Frau Aksakowa beabsichtigt hätte, mit dem ein Uhr morgens abgehenden Express nach Ita-

lien zu fahren, zu welcher Reise bereits alles vorbereitet war. Außerdem gab sie an, daß ihre Herrin zu Herrn von Sterkow in sehr intimen Beziehungen gestanden hätte. Letzterer hat übrigens, wie wir hören, heute früh sein Haus verlassen und ist noch nicht zurückgekehrt.»

Solf warf die Zeitung neben sich auf den Tisch, wo bereits ein Berg von Morgenblättern in wirrem Durcheinander verstreut lag und trat wortlos ans Fenster.

Lonitz wollte eben eine Bemerkung machen, als sein Gefährte ihn mit einer schnellen Bewegung veranlaßte, neben ihm zu treten.

Er blickte auf die Straße und gewahrte ein offenes Auto, das soeben angehalten hatte. Der einzige Insasse, ein elegant gekleideter Herr, verließ den Platz am Steuer und schritt geradeswegs auf die Haustür zu.

Es war — Herr von Sterkow.

Die beiden Freunde sahen einige Sekunden einander an und setzten sich dann schweigend in ihre Sessel.

Kurz darauf trat Herr von Sterkow in das Zimmer.

«Guten Tag, meine Herren,» sagte er, sich verbeugend. Seine erschreckend bleichen Gesichtszüge und der Klang seiner Stimme verrieten, welche Gewalt er sich antun mußte, um ruhig zu erscheinen.

Solf bot ihm einen Stuhl an und fragte höflich, womit er ihm dienen könne.

«Herr Solf,» begann der unerwartete Besucher, ich hatte gestern in meinem Hause die Ehre, Ihre Bekanntschaft zu machen, und habe gleichzeitig im Laufe des Abends Gelegenheit gehabt, nähere Aufschlüsse über Sie zu erlangen, die mich dazu bewegen, Sie in einer Situation um Rat und Hilfe anzuhegen, die ...»

Er hielt inne und schien nach Worten zu suchen.

«... die mir völlig verzweifelt erscheint.»  
Solf verneigte sich.

Nach einem leichten Seitenblick auf Lonitz fuhr der Baron fort: «Leider sind die Dinge, über die ich mit Ihnen zu sprechen hätte, von einem solchen Charakter, daß ich unbedingt um eine Unterredung unter vier Augen bitten muß.»

Lonitz machte Anstalten sich zu erheben, als Solf schnell erwiderte: «Sie kennen meinen Freund, und ich bitte Sie, versichert zu sein, daß ich vor ihm als meinem vertrauten Mitarbeiter keine Geheimnisse habe.»

Herr von Sterkow bat Lonitz mit einigen sehr höflichen Worten um Entschuldigung, bestand aber auf seiner Bitte, worauf sich dieser ohne weiteres entfernte. —

Lonitz begab sich durch ein dunkel getäfeltes Elßzimmer in einen großen nüchternen Büraum und setzte sich an einen mit Zeitungen und Zeitschriften aus aller Herren Länder überhäutig Tisch. Er begann flüchtig ein Blatt nach dem andern durchzusehen. Die Gleichgültigkeit, mit der er von einer Sprache auf die andere überging, ließ erkennen, daß er ein gutes Dutzend davon beherrschte. Sein Interesse konzentrierte sich fast ausschließlich auf die Berichte über Verbrechen, ungewöhnliche Unglücksfälle und sonstige sensationelle Vorgänge, von denen er sich einige Ausschnitte machte. Er mochte etwa eine Stunde in diese Arbeit vertieft gewesen sein, als ihn ein laut gegen die Fensterscheiben prasselnder Regen aufstörte. Er trat ans Fenster und schaute einen Augenblick auf die Straße, wo er noch immer das Auto des Barons stehen sah, einen anspruchslosen offenen Wagen älterer Bauart.

Der Regen verging ebenso schnell, wie er gekommen war. Lonitz trat in das Zimmer zurück und schaute mißmutig um sich. Rings an den Wänden



## Film

allein ist daran schuld,  
daß die Zähne ihre weiße Farbe verlieren

Der größte Reiz ist ein wohlgepflegter Mund und schimmernde weiße Zähne, welche Ihr Lächeln gewinnend erscheinen lassen. Unsaubere, trübe Zähne werden von anderen als Mangel an Reinlichkeit empfunden.

Dennoch bleiben die Zähne bisweilen unansehnlich, wie sehr Sie sie auch bürsten mögen. Der Grund dafür ist, daß sie, wie sich jetzt herausgestellt hat, in neun von zehn Fällen mit einem Film bedeckt sind, der sich auf die gewöhnliche Art und Weise nicht entfernen läßt.

Jetzt aber ist es jedem möglich den Film zu entfernen, wenn er die neue Zahnpasta Pepsodent verwendet; durch sie wird der Film aufgelöst, so daß er durch kurzes, leichtes Bürsten entfernt werden kann; Ihre Zähne erhalten wieder ihren früheren, prächtigen Glanz.

Lohn es sich da nicht, einen Versuch zu machen? — Verlangen Sie deshalb eine Gratis-10-Tage-Tube von Abt. 504 A/40 O. Brassart, Pharmaceutica A.-G., Stampfenbachstraße 75, Zürich. Schreiben Sie noch heute.

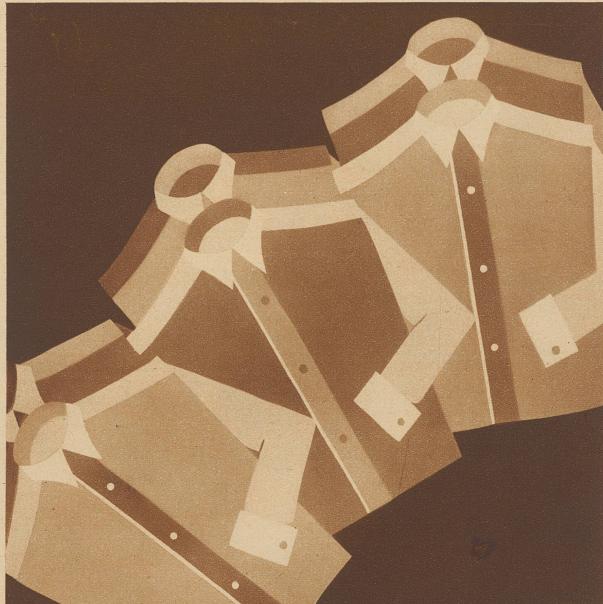
**Pepsodent**  
GESETZLICH  
GESCHÜTZT

Die Spezialzahnpasta  
zum Entfernen von Film

Von ersten Zahnärzten in der ganzen Welt empfohlen

3041 A

# DURABLE



# HEMDEN

ZUM DURABLE HEMD DEN NOBBY ODER TRAHOI KRAGEN

„Erhältlich in guten Wäsche Geschäften“

Nachweis: A.-G. Gust. Metzger, Basel

**ABSZESSIN** HEILT EITRIGE ENTZÜNDUNGEN  
ERHÄLTLICH IN ALLEN GUTEN APOTHEKEN ZU Fr. 2.50 UND Fr. 8.-

standen Regale, die mit Büchern und Registraturmappen angefüllt waren. Einige Mikroskope und allerlei Gläser und Gerätschaften, wie man sie in chemischen Laboratorien findet, bedeckten einen langen, am Fenster stehenden Arbeitstisch.

Er versenkte sich aufs neue in seine sonderbare Lektüre.

Eine weitere Stunde verging.

Plötzlich hörte man die Flurtür ins Schloß fallen. Lonitz trat von neuem ans Fenster. Bald erschien Herr von Sterkow, klappte das Verdeck seines Wagens hoch, da es wieder zu regnen anfing, und fuhr schnell davon.

Als Lonitz zu seinem Freunde zurückkehrte, fand er diesen noch immer in seinem Sessel sitzend, während eine runzlige Haushälterin den Kaffee servierte.

«Nun?» wandte er sich fragend an Solf, als sie allein waren.

«Ich hoffe, du hast dich nicht gelangweilt,» antwortete der, während er mit Wohlbehagen von der duftenden Flüssigkeit nippte.

«Ich habe unterdessen ein paar Dutzend Zeitungen durchstudiert, aber die Ausbeute war schwach. Die Zeiten sind ruhig.»

«Die Zeiten mögen ruhig scheinen,» antwortete Solf. «Aber die Menschheit ist nie ruhig. Sie ist ein

Vulkan, in dessen Tiefen es ununterbrochen gärt und brodelt. Die Menschen sagen nur solange, es ist ruhig, bis der Zufall etwas von dem giftigen Schlamm an die Oberfläche treibt. — Mir will scheinen, daß die Ereignisse von gestern abend auch nichts weiter gewesen sind, als der zufällige Ausbruch eines seit langer Zeit unterirdisch brodelnden und schwelenden Unheils.»

«Wie steht es denn mit Sterkow?»

«Du erinnerst dich, daß er gleich, als er ins Zimmer trat, seine Lage als verzweifelt bezeichnete. Sie ist es in der Tat, denn er hat kein Alibi.»

«Was sagt er zu der Aksakowa?»

«Er steht seit Jahren in den engsten Beziehungen zu ihr und behauptet, sie geliebt und verschreibt zu haben wie eine zweite Gattin. Aus Zartgefühl und Stolz betrat sie jedoch niemals sein Haus, so daß sie dort jedermann unbekannt war. Er versichert, daß sie, obgleich völlig von ihm ausgehalten, ihm mit einer durchaus selbstlosen Liebe anhangen habe.»

«Hm.»

«Sie war bereits Ende der Dreißig, jedoch noch immer eine vollendete Schönheit, wovon du dich übrigens gestern abend, trotz der furchtbaren Entstellung ihres ganzen Körpers, überzeugt haben wirst. Bis zum Ausbruch der Revolution war sie

in Petersburg eine gefeierte Bühnengröße. Als sie Russland verließ, konnte sie nur ihre Juwelen auf der Flucht mitnehmen, von deren Erlös sie in Paris lebte, bis Herr von Sterkow dort ihre Bekanntschaft machte.»

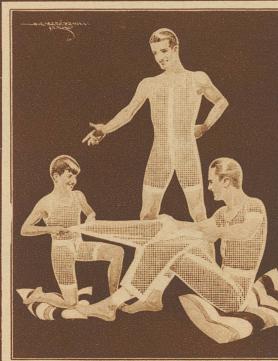
«Was suchte sie in dem venezianischen Zimmer?»

«Sie wollte, wie du in der Mittagszeitung gelesen hast, bald nach Mitternacht eine Reise nach Italien antreten. Gestern abend rief sie Sterkow an und wünschte dringend, ihn wegen einer wichtigen Angelegenheit noch vorher zu sprechen. Da er von seiner Abendgesellschaft nicht abkömmlig war und ihr Zug schon um ein Uhr abging, so blieb ihm, da sie hartnäckig auf einer Zusammenkunft bestand, nichts anderes übrig, als sie in das venezianische Zimmer zu bescheiden, wohin allein sie unbeobachtet Zutritt finden konnte. Um halb elf sollte sie ihn dort erwarten. Er ließ also die Tür zu dem Hinteraufgang unverschlossen, damit sie ungehindert eintreten könnte. Den Schlüssel ließ er innen stecken und beabsichtigte, kurz nach halb elf durch die Gartentür auf die Straße zu gelangen und sich auf demselben Wege in das Zimmer zu begeben.»

«Weiß er, oder ahnt er, welches die dringliche Angelegenheit war, die sie mit ihm zu besprechen wünschte?»



Das Haus für Geschenke  
Zürich, Paradeplatz u. Sihlporte



ORIGINAL  
SCHIESSERS  
KNÜPFTRIKOT

Pat. 84760

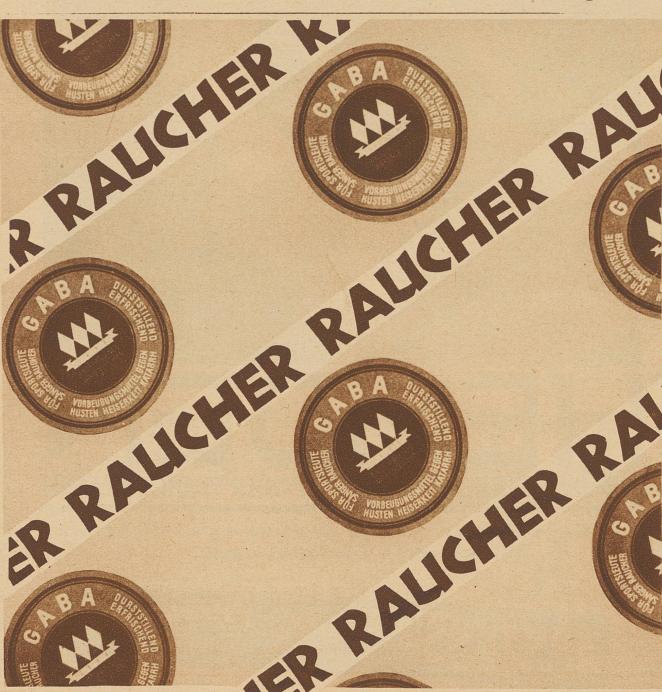
Die beste poröse Unter-  
kleidung, weil sie sich  
nicht verdreht, haltbar  
und elegant ist.

Nur Originalware  
trägt diese  
Schutzmarke.

Edt ägyptisch  
Mako,  
zweifädelig.

Original Schiessers  
Knüpftrikot  
Patentiert  
in gut sortierten Spezialgeschäften  
Alleiniger Fabrikant

J. SCHIESSER A.-G.  
RADOLFZELL



EDUARD EICHENBERGER SÖHNE · BEINWIL

Der feine, empfehlenswerte Stumpen

Preis Fr. 1.50

Käufe aus Deiner Zeitung und Du kaufst gut!

**Esesco**

**Fusspflege**

Individuelle Bedienung  
durch den Fachmann

Grosse Auswahl in hygie-  
nischen und orthopädi-  
schen Fusswohlformen

Einlagen nach Mass und  
ärztlicher Vorschrift

Massabteilung für ortho-  
pädische Fussbekleidung

**Schulthess-Steinmetz & Co**

RENNWEG 29 • ZÜRICH 1

Spezialhaus für hyg. und orthopäd. Fussbekleidung



# Den Kaffeegenuss erhöhen

heisst den erregenden und für viele Menschen schädlichen Coffeinwirkungen des Kaffees konsequent entgehen. Das ist spielend leicht für Sie, wenn Sie Kaffee Hag als Ihren Kaffee wählen. Kaffee Hag ist hochfeiner Bohnenkaffee, jedoch befreit von dem Coffein. Keine Coffeinwirkungen, aber mehr Genuss und bessere Gesundheit, das ist Kaffee Hag.

**Er ist vorzüglich!**



**Zur richtigen Zahnpflege**

**SERODENT**



**die gute Zahnpasta**

OFFSET ATAR. GENÈVE



**CHALET-EIGENHEIME**  
nach eigenen oder gegebenen Plänen, in jeder Ausführung, baut die bekannte Spezialfirma

**E. Rikart, Chaletfabrik**  
Tel. 84 Belp bei Bern

Erste Referenzen. Verlangen Sie bitte unverbindlich Offerte

# MESSMER'S TEE

## 7 VORZÜGLICHE MISCHUNGEN

English Breakfast Tea

VIOLENTE PACKUNG

Ceylon Orange Pekoe Blend

SCHWARZE PACKUNG

speziell für schweizer Geschmack



Was mag wohl  
in dieser Büchse sein?

Ein eigenartig' Präparat! vollaromatisch, nahrhaft, gut, das neues Blut und starke Knochen schafft, die Lebenslust erhöht und auch das Wachstum fördert.

NAGOMALTOR

Ein Kunde schreibt treffend:

Nagomaltor nährt und kräftigt,  
bildet Blut und Knochen,  
Von heut' auf morgen sieht man's nicht,  
Doch unfehlbar nach Wochen.



Kraft schafft

## NAGOMALTOR

NAGOMALTOR à Fr. 2.- und 3.80. BANAGO à 95 und 1.80 sind erhältlich in über 12000 besseren Lebensmittelgeschäften, Drogerien und Apotheken. NAGO OLLEN



Ihre Gäste  
und Bekannten

werden grosse Augen machen, wenn Sie ihnen beim nächsten „Five o'clock-Tea“ als letzten Komfort Ihres Heims, einen „KELVINATOR“-Kühlschrank zeigen.

Für Sie als moderne, fortschrittliche Hausfrau gibt es keine Erfindung aus neuerer Zeit, die den hygienischen Komfort Ihres Heims besser vervollständigt, als „KELVINATOR“. „KELVINATOR“ schützt Sie und Ihre Lieben vor Erkrankung durch Bakterien, die nachweisbar auf allen Lebensmitteln sind und ausser der „Kelvinationszone“, d.h. über +8° Cel. den Körper gefährlich werden. Dazu haben Sie immer Eis im Hause, alle Erfrischungen sofort zur Hand. Sie werden ohne „KELVINATOR“ bald nicht mehr auskommen, seine Bedienung ist äusserst einfach. „KELVINATOR“ bietet Vorteile, die jede erfahrene Hausfrau schätzt, im Betrieb ist er sehr billig. Über 20 verschiedene Ausführungen garantieren für das rechte Modell. Verlangen Sie den neuen Prospekt, wir senden ihn gerne gratis. (Ohne Wasseranschluß)



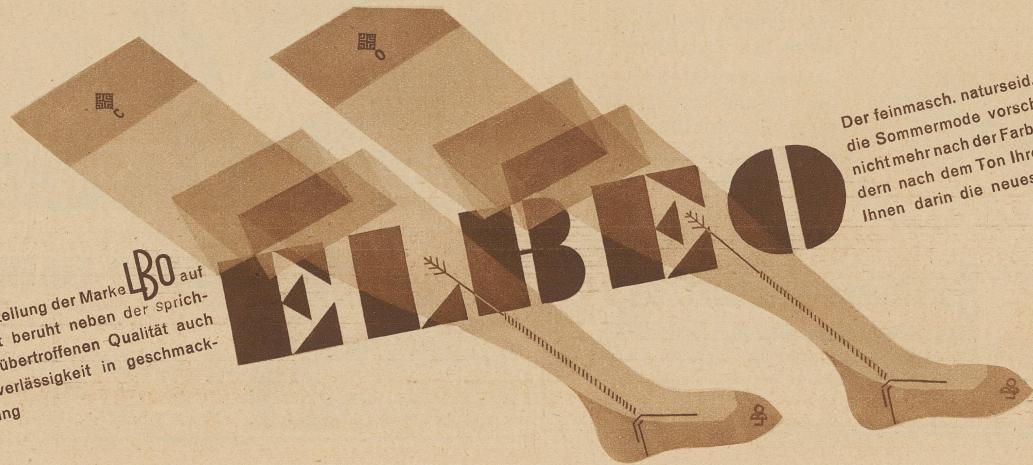
Kelvinator AG Zürich  
der kühle Keller in der Küche Zürich  
URANIASTRASSE 16 (Laden) TELEPHON SELNAU 1075

beachten Sie bitte unser Stand Nr. 1544 an der ZIKA.

- |  |  |   |
|--|--|---|
| 1. Basel: Huber & Co,<br>Steinbuckstr. 11, Basel | 2. Aargau und Solothurn:<br>Louis Bachmann, Zofingen     | 3. Zentralschweiz: E. Schup-<br>pisser, Theaterstr., Luzern |
| 4. Glarus: A. Jöhi-Stässeli,<br>Wesen            | 5. Berner Oberland: Gerber v.<br>Grüningen, Interlaken   | 6. Emmental: H. Schwander,<br>Burgdorf                      |
| 7. Graubünden:<br>H. Egli, Samaden               | 8. Tessin: E. Taddei, Via In-<br>dustria Privata, Lugano | 9. Wallis: Joseph Metral,<br>Martigny                       |

brias

Die führende Stellung der Marke Elbo auf dem Weltmarkt beruht neben der sprichwörtlichen unübertroffenen Qualität auch auf ihrer Zuverlässigkeit in geschmacklicher Richtung



Der feinmasch. natureid. Strumpf, wie ihn die Sommermode vorschreibt, richtet sich nicht mehr nach der Farbe des Kleides, sondern nach dem Ton Ihrer Haut. Elbo zeigt Ihnen darin die neuesten Schattierungen

«Absolut nicht.»

«Beständen irgend welche Streitigkeiten oder Meinungsverschiedenheiten?»

Nicht die geringsten.»

«Wo will er sich im Augenblick der Tat befunden haben?»

«Im Garten, um sich der Verabredung gemäß in sein Zimmer zu begeben. — Als er den Schrei hörte, eilte er auf demselben Wege in die Salons zurück. So erklärt es sich ganz natürlich, daß er kein Alibi erbringen kann, da er sich auf diesem Wege absichtlich bemühte, von keinem Zeugen gesehen zu werden. — Wir bedürfen dieses Alibis nicht, aber die Polizei wird anders darüber denken, obgleich wir ihr experimentell nachgewiesen haben, daß die Tat nicht so begangen worden sein kann, wie Sterkow sie begangen haben müßte.»

«Die einzige Möglichkeit wäre, daß sich im Zimmer selbst ein geheimer Ausgang befindet.»

«Ich habe mit dem Kommissar zusammen das Zimmer und die Treppe genau untersucht,

um eine solche Möglichkeit außer Frage stellen zu können.»

«Du sagtest vorhin, Herr von Sterkow sei sich der selbstlosen Liebe der Frau Aksakowa sicher gewesen. Gut, — aber sollte sie nicht vielleicht von einem zweiten weniger glücklichen Verehrer angebetet worden sein, der in einem Anfall rasender Eifersucht diesen scheußlichen Mord geplant und begangen haben könnte? — Ist Herr von Sterkow nicht in der Lage, in dieser Richtung einen Fingerzeig zu geben?»

«Nein. Wenn wir seinen Angaben glauben wollen, so genöß er ihre Liebe, ohne irgendeinen Rivalen fürchten zu müssen. Er versichert, daß bei dem geradlinigen und aufrechten Verhältnis, in dem sie beide zueinander standen, es ihm unter keinen Umständen verborgen geblieben wäre, wenn irgendein anderer auch nur ein mehr als gewöhnliches Interesse für sie bekundet hätte.»

«Gut, — auch das will ich ihm vorläufig glauben. — Aber hat er nicht irgendeinen Verdacht, irgendeine Ahnung, wer der Täter sein könnte?»

«Er hat einen sehr positiven Verdacht.»

«Lieber Solf,» rief Lonitz, der sich in eine gewisse Aufregung hineingefragt hatte, «wozu folterst du mich? Warum läßt du mich tausend Fragen stellen, bis ich mühsam zu dem punctum saliens hindurchgedrungen bin, anstatt mir gleich damit ins Gesicht zu springen?»

Er machte eine ärgerliche Miene.

Solf lachte.

«Sei nicht böse, mein Lieber,» sagte er. «Aber ich hätte mich sehr gefreut, wenn du die letzte Frage deines Verhörs an den Anfang gestellt hättest.»

«Gut, gut, ich gebe es zu, die Neugierde hat meine sonstige ländliche Konsequenz etwas in den Hintergrund gedrängt. — Aber nun sage mir um des Himmels willen endlich: auf wen fällt der Verdacht?»

«Das kann ich dir leider nicht sagen.»

«Du kannst es mir nicht sagen? Ja, aber warum denn nicht?»

«Weil Herr von Sterkow unter allen Umständen dieses Geheimnis für sich behalten will.»

#### Entfernte, aber sichere Folgen.

Eine Krankheit bricht nicht ohne Ursache von heute auf morgen aus. Wenn sie Euch plötzlich niederwirft, so kommt das daher, weil sie lange Zeit in einem sehr latenten Zustande vorhanden war. Eure Mäzenatessen, Euer Konschell, Euer Mäzenat, Eure Schlaflosigkeit verkünden, daß Euer physisches Gleichgewicht gestört ist, daß die Widerstandskraft Eures Nervensystems erschöpft ist und daß der Reichtum Eures Blutes abgenommen hat. Sobald Ihr feststellt, daß diese Unpäßlichkeitkeiten andauern, werdet Ihr die drohende Krankheit fernhalten, wenn Ihr vorsichtig genug seid, rechtzeitige Pink Pillen einzunehmen und Ihr werdet in den Pink Pillen ein sehr wirksames Mittel, um Euer Unwohlsein wieder zu beseitigen. Eure Kräfte wiederherzustellen, um den Reichtum Eures Blutes zu erneuern und um Eure Nerven wieder zu stärken. Das Appetitgefühl, das Ihr in den letzten Tagen verplüpt, wird für Euch der beste Beweis sein, daß der glückliche Einfluß der Pink Pillen sich bemerkbar macht.

Die Pink Pillen sind in allen Apotheken, sowie im Depot: Apotheke Junod, Quai des Bergues, 21, Génf. Fr. 2.— per Schachtel.

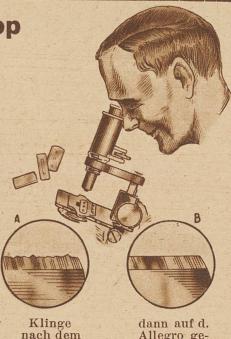


#### Das Mikroskop

zeigt Ihnen deutlich die

**Wirkung**  
des Klingenschärters  
**ALLEGRO**

Herr K. N. in Sp. schreibt uns wie folgt: „Seit mehr als 1½ Jahren schärt der Allegro mir die gleichen Klinke derart ausgezeichnet, daß ich mich jedesmal über die Vorsichtigkeit des Apparates freue.“ Eleganter, kleiner Präzisionsapparat, mit Spezialschliffstein und Abziehleder,



Vernickelt Fr. 18.—, schwarz

Fr. 12.—, in Messerschmiede-, Eisenwaren- und allen andern einschlägigen Geschäften.

#### IDEALES GESCHENK

Prospekt gratis durch  
Industrie A.-G. Allegro, Emmenbrücke 39 (Luzern)



**LIÈGE: Hotel de Suède  
NAMUR: Hotel d'Harscamp**



**Schwarzkopf Trocken-Schaumpon**  
die Haarwäsche ohne Wasser  
General-Depot: Doetsch, Grether & Cie. A.-G., Basel



**INSEL BRONI** Angenehmes Frühjahrs- und Sommerklima für Erholungsbedürftige (Asthma). Alle Sports: Golf 18 holes, Polo, 5 Tennisplätze, Tanz. Großes Seewasserbad, 24° C., Benutzung frei. - Spezialpreise für längeren Aufenthalt. Adresse: Hotel Brioni, Brioni (Istrien).

Lonitz machte ein verzweifeltes Gesicht.

«Jetzt hab' ich das Fragen satt», sagte er aufatmend. «Tu mir die einzige Liebe und erzähle mir ungefragt, was du noch weißt.»

«Sehr gerne. — Zunächst ist Herr von Sterkow der Ansicht, daß der mutmaßliche Mörder nicht das Opfer getroffen hat, das er zu treffen beabsichtigte.»

«Das heißt also ...», fiel Lonitz auffahrend ins Wort.

«Das heißt, Herr von Sterkow ist fest überzeugt, daß ihm selbst dieses furchtbare Schicksal zugegolten war, und daß nur infolge eines gräßlichen Irrtums ein ganz unbeteiligtes, nichtsahnendes Wesen von der Hand des Mörders vernichtet worden ist.»

Es trat eine kurze Pause ein. Solfs Augen verweilten auf den Gesichtszügen seines Schülers und Freunde, in denen es lebhaft arbeitete.

«Lieber Solf», brach er dann mit einer gewissen Heftigkeit hervor, «ich schätze meinen alten Schulkameraden Erwin von Sterkow hoch, obwohl ich nie in näherem Konnex mit ihm gestanden habe. Aber trotzdem sage ich offen, sein Vater scheint mir ein ganz großer Märchenerzähler zu sein. Was er über diese russische Tänzerin vorbringt, die er seit Jahren aushält, mag noch hingehen. Aber was er da von diesem großen Unbekannten erzählt, der vernehentlich eine Dame statt eines Herrn ermordet, das ist zuviel, — das mögen ihm andere glauben, aber nicht ich!»

«Du hast heute einen schlechten Tag» antwortete Solf kalt.

«Du urteilst oberflächlich, anstatt dich in die tie-

feren Zusammenhänge hineinzufühlen. — Beantworte mir nur eine Frage: war das venezianische Zimmer in dem Momente, als die Ermordete den Todestoss empfing, beleuchtet oder nicht?»

«Das weiß ich nicht. Aber die Wahrscheinlichkeit spricht allerdings dafür, daß es stockdunkel war, da der Täter sich kaum die Zeit genommen haben dürfte, nach vollendetem Tat das Licht auszuschalten, zumal die ihm zur Verfügung stehende Zeit ja nach unseren Feststellungen nicht einmal zu seiner Flucht ausgereicht haben kann; woraus man übrigens logischerweise nur folgern kann, daß er kein Mensch, sondern ein Gespenst gewesen sein muß. Jedenfalls, als wir eindrangen, war es dunkel.»

«Gut. Angenommen also, das Zimmer war dunkel, ist es dann so außer aller Denkbarkeit, daß der Verbrecher, in der Ueberzeugung, die Gestalt, deren undeutliche Umrisse er teilweise auf dem Stuhle erkannte, könne niemand anderes als der Hausherr sein, aufs Geratewohl darauf losstach, zumal Sterkow ja offenkundig nur höchst selten jemand anders den Zutritt in sein Allerheiligstes gestattete.»

«Hm, ja, allerdings, möglich wäre es immerhin.»

«Nun also. —

«Aber so sage mir doch», nahm Lonitz, etwas kleinknütig, den Faden wieder auf, «warum will der Mann nicht mit der Sprache heraus?»

«Wie wir ja von seinem Sohne wissen, wird ihm seit einiger Zeit offensichtlich von irgendeiner Seite nach dem Leben getrachtet. Erwin von Sterkow und Frau von Tarnowska, die einzigen Menschen,

die davon wissen, haben uns ausdrücklich bestätigt, daß er, weit entfernt, den Schutz der Polizei zu suchen, sich vielmehr die größte Mühe gegeben hat, diese Vorgänge vor aller Welt zu verheimlichen. Damit stimmt es völlig überein, daß er mir nur in allgemeinen Ausdrücken andeutete, er sei bereits seit längerer Zeit das Ziel gewisser Anschläge gewesen, die unzweifelhaft auf sein Leben gerichtet waren. Er gibt auch an, sich ganz klar darüber zu sein, von welcher Seite diese Anschläge ausgehen, obgleich er keinerlei positive Beweise in Händen hat. Alle diese Attentatsversuche seien mit so raffinierter Bedachtsamkeit und Planmäßigkeit ausgeführt worden, daß der Täter stets, von den allgemeinen Umständen begünstigt, spurlos verschwinden konnte.»

Lonitz hörte kopfschüttelnd zu, unterließ jedoch jeglichen Einwand.

«Es ist ohne weiteres klar», fuhr Solf fort, «daß im Leben dieses Mannes ein dunkles Geheimnis obwaltet. Aus allen seinen Äußerungen ging hervor, daß er seit langer Zeit von einer grenzenlosen, ständig wachsenden Furcht unaufhörlich zermürbt wird, einer Furcht, die ihn um so mörderischer würgt, als er offenbar in demselben Maße davor zurückstreckt, sich gegen diesen tödlichen Druck zu wehren. — Aber sei dem wie ihm wolle, jedenfalls weigerte er sich mit einer so unüberwindlichen Hartnäckigkeit, den Schleier von diesem Geheimnis zu lüften, daß ich meine Bemühungen, ihn dazu zu bewegen, sehr bald aufgegeben habe.»

Solf hielt inne und erhob sich.

(Fortsetzung Seite 678)



### Esso, der Superbrennstoff • • •

entspricht dem Bedürfnis des modernen Verkehrs. Einerlei, ob im Verkehr der Stadt, auf der langen Strasse durch das Flachland oder den steilen Serpentinen unserer Berge, immer wird es Esso sein, das dem Wagen einen schnellen Start, ein klopfesfreies, sicheres Fahren und höchste Schnelligkeit verleiht.

• | Tanken Sie Esso bei den silbernen Pumpen, oder aus der geeichten 10-Literkanne. | •

STANDARD MOTOR OIL • Esso • STANDARD BENZIN

S30-1009



### Auf der Reise

sind Sie Erkältungsgefahren besonders ausgesetzt. Daher reisen Sie nie ohne Aspirin-Tabletten.



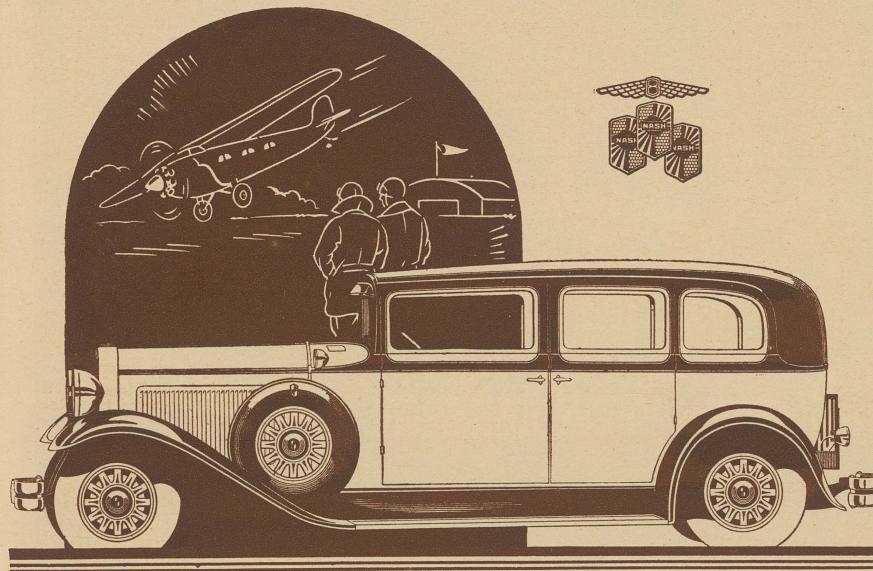
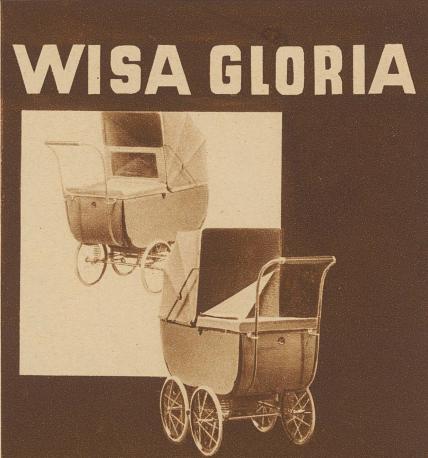
Preis für die Glashöhre Frs. 2.— Nur in Apotheken.

BELGIEN • KNOCKE AM MEER • RUBENS-HOTEL

Eleganz und vereint mit Komfort. Am Strand in schönster Sonnenlage. Pension Vorsaison ab Fr. B. 100.— Hauptaison ab Fr. B. 150.—



**Gütermanns**  
Nähseiden



## Es spricht ein Flieger!

„Ein Flieger muss die Maschinen genau kennen — oft hängt sein Leben von ihrer Leistungsfähigkeit ab.“

Es war eine ausgezeichnete Idee, das Doppelzündungs-Prinzip bei Automobilen anzuwenden. Es bedeutet eine vermehrte, überlegene Leistungsfähigkeit, die man gar nicht genug loben kann.

Selbstverständlich sind wir an Doppelzündung in den Flugmaschinen gewöhnt, aber als ich zum erstenmal diesen leicht zu steuern und wunderbar ausgeglichenen Nash „400“ fuhr, musste ich gestehen, dass er fast noch sanfter dahinglitt, als mein Flugzeug.

Leistungsfähigkeit ist das erste, was ein Flieger von einem Flugzeug oder Automobil verlangt, aber schmiedige Linienführung und blitzende Farben bedeuten ja auch allerhand.

Ich persönlich glaube nicht, dass es einen besser aussehenden Wagen als diesen neuen Nash „400“ für 1930 auf dem Automobilmarkt gibt.“

Bemerkenswerte Eigenschaften des 1930 Nash „400“: Mechanische Vierrad-Innenbacken-Bremsen, automatische Chassisshmierung, eingebaute automatische Kühleralousie, hydraulische Stoßdämpfer, die leichteste Steuerung der Welt.

ZÜRICH: Schmohl & Cie.

LAUSANNE: Garage Wirth & Cie.

FRIBOURG: Garage de Pérrolles

LUZERN (Kriens): Walter Lienhard

GENÈVE: S. A. Perrot, Duval & Cie., Grand Garage de l'Athénée, S. A.

ST. GALLEN: Hans Strasser, Flawil

BERN: Lanz & Huber

SOLOTHURN: E. Schnetz & Cie.

LOCARNO: J. Rinaldi

LUGANO: Garage Central

SCHAFFHAUSEN: Hürlmann & Guyan

LIESTAL (Baselland): C. Peter & Cie., A.-G.

BIENNE: Conrad Peter & Cie., A.-G.

ZUG: Th. Klaus, Baar

THUN: Rud. Volz

BRUGG: A. Schürch

CHUR: Leonhard Dosch, Meier

ROHRBACH: Hans Lanz

LA CHAUX-DE-FONDS: C. Peter & Cie., S. A.

40—(1628)

1930 NASH "400"



AROSA Kleine Privatpens. BELLA-RIVA

herrlich am Untersee und Wald

gelegen, ganz nahe Strandbad,

Pensionspreis Fr. 7.50.

Frau Wagner.



Wie die Blüten die Bäume schmücken im schönen Monat Mai  
So ziert den Herrn ein neues Kleid von FREY.

Eigene Fabrikation  
Eigene Verkaufsstilialen  
Fertig und nach Maß

Ostschweiz:

Aarau, Winterthur,  
St. Gallen, Zürich

Zentralschweiz:

Basel 3, Olten, Burgdorf,  
Sursee, Bern 2, Thun,  
Luzern

Westschweiz:

Solothurn, Biel, Neuen-  
burg, La Chaux-de-Fonds,  
Lausanne, Fribourg

**S C H W E I Z E R - A R B E I T**

(Fortsetzung von Seite 674)

«Nun weißt du alles», sagte er, «was ich bis jetzt über den Fall Sterkow in Erfahrung gebracht habe.»

Lonitz rieb sich einige Minuten den Kopf.

«Lieber Solf», sagte er dann und sah seinen Freund und Meister mißtrauisch an, «ob ich Herrn von Sterkow glaube oder nicht, ich stehe vorläufig vor einem absoluten Rätsel.»

Solf antwortete nicht.

«Siehst du den Schatten irgendeiner Erklärungsmöglichkeit?» fragte Lonitz.

«Ich muß gestehen, daß die Angelegenheit in ihrem jetzigen Stadium noch so dunkel ist, daß ich selbst in meinem tiefsten Innern kaum getrauen möchte, irgendeine Kombination zu wagen.»

Wieder ein kurzes Schweigen.

«Und wie denkst du über Sterkow?»

«Ich sage dir schon, daß es ganz erdrückender Beweise bedürfte, um mich zu veranlassen, ihn für den Mörder zu halten.»

«Diese Beweise sind also noch nicht gegeben?»

«Nein. — Uebrigens klang durch seine Worte ein so tiefer, zehrender Schmerz über den Tod der Aksakowa, daß ich an seine Schuld nie glauben werde. Ich habe in langen Jahren genug falschen Gram und erheuchelten Kummer gesehen, — dieser war echt!»

«Und was hast du ihm für einen Rat erteilt?»

«Er hat einen sehr schweren Entschluß gefaßt, und ich habe ihm zugeraten», antwortete Solf trocken, während er den Rest einer schweren türkischen Zigarette, die er nach dem Kaffee geraucht hatte, fortwarf, dem ihn fast erschrocken anstarrenden Lonitz die Hand drückte und auf den Hausflur trat.

«Ich habe noch einige dringende Gänge zu machen, um mir die Colombini-Affäre endgültig vom Halse zu schaffen», sagte er lächelnd, während er den Mantel anzog. «Es ist höchste Zeit, daß ich mich auf den Weg mache. — Sei so gut, mein Lieber, und suchst deinen Freund Erwin von Sterkow heute abend noch einmal auf. Wir müssen auf dem Laufenden bleiben. Die Angelegenheit verdient, daß wir uns für sie interessieren. — Ich werde vermutlich erst spät nach Hause kommen, aber bitte, laß mich morgen etwas ausschlafen, denn mir steckt die Reisemüdigkeit noch in den Gliedern.»

Er hatte schon die Hand auf die Klinke gelegt, als er sich noch einmal umwandte.

«Uebrigens, es versteht sich, Lonitz», rief er, «wir sind zu unbedingter Diskretion verpflichtet. Niemand darf wissen, wer uns besucht hat.»

Die Tür fiel ins Schloß, und Solf verschwand schnellen Schrittes, mit hochgeschlagenem Kragen, in der regengepeitschten Dämmerung des hereinbrechenden Novemberabends.

### 3. Kapitel.

#### Ein Autounfall.

Ein eisiger Sturm peitschte den Regen über das breite Becken des Humboldthafens. Tiefes Abenddunkel lagerte über den Packhäusern und Kranen, über den städtlichen Flußdampfern und schwerfälligen Lastkähnen. Nur vereinzelt Laternen erhellt die menschenleeren Kaianlagen.

Ein armelosiges altes Weib schritt, mühsam gegen Regen und Wind ankämpfend, am Ufer des Spannauer Schiffahrtskanals entlang auf den Hafen zu.

Der Sturm blies ihr mit doppelter Stärke entgegen, als sie die Stelle erreicht hatte, wo der Kanal in einem Bogen in das Hafenbecken einmündet und das Alexanderufer sich in seiner ursprünglichen Richtung geradlinig in die breite Kaianfahrt fortsetzt, während die eigentliche Uferstraße mit einem scharfen Knick nach links an den dunklen Nebenbäuden der Charité entlang leicht ansteigend auf das Friedrich-Karl-Ufer zuführt.

Die Frau wickelte sich tiefer in ihren fadenscheinigen Mantel und strebte mit gesenktem Kopf der Stadtbahnunterführung zu. Plötzlich hörte sie hinter sich das kurze, mißtonende Hupen eines Auto-

mobils. Sie wandte sich um und sah die Silhouette eines leichten offenen Wagens, der in schnellem Tempo von der Invalidenstraße heranraste. Der Wagen stoppte mit einem plötzlichen Ruck, gerade an der Stelle, wo sich die Uferstraße gabelt. Eine dunkle Gestalt erhob sich links neben dem Führer, stieg aus und schlug die Tür hinter sich zu. Dann beugte sie sich über die Tür zurück, nahm eine Tasche oder einen ähnlichen Gegenstand an sich und rief laut ein paar Worte. Es war offenbar ein Zuruf an den Führer, der in geduckter Haltung unbeweglich am Steuer saß. Der Wagen, dessen Verdeck trotz des schlechten Wetters nicht hochgeklappt war, setzte sich augenblicklich wieder in Gang, während der Mann mit der Tasche schnellen Schrittes, fast rennend, in der Richtung nach dem Friedrich-Karl-Ufer verschwand.

Aber was war das?

Der Wagen, statt dem Knick der Uferstraße zu folgen, fuhr in schnellstem Tempo geradeaus, blindlings auf den Hafenkai zu.

gefallen war, sprang kurz entschlossen in eine Jolle, die neben dem Bootsruder vertäut lag, löste das Tau und ruderte, so schnell er konnte, auf das matt unter Wasser fortschimmernde Licht zu. Als er herankam, befand sich das versunkene Fahrzeug etwa zehn Meter vom Kai entfernt und regte sich nicht mehr.

Der Schiffer fuhr, sich forschend über die Bordwand beugend, um den Wagen herum. Er schien jedoch keine Lust zu haben, nähere Bekanntschaft mit dem eisigen Wasser zu machen, was man ihm allerdings um so weniger verargen konnte, als bereits so viele Minuten vergangen waren, daß an eine Rettung des Chauffeurs nicht mehr zu denken war. Vielleicht hatte er, eingeklemmt zwischen Steuer und Sitz, sich nicht freimachen können, um sich durch Schwimmen zu retten, — vielleicht war er bereits beim Sturz aus dem Wagen geschleudert worden, und, betäubt durch die Plötzlichkeit des Stößes, augenblicklich ertrunken.

Der Schiffer ruderte langsam zurück. Er fischte einige Gegenstände, die auf dem Wasser herumschwammen, auf und stieg dann, von dem ununterbrochen herabströmenden Regen bis auf die Haut durchnäßt, ans Ufer. Mittlerweile hatten sich einige Personen eingefunden, die vom Kai aus das seltsame Schauspiel betrachteten. Ein Polizist, den man herbeigerufen hatte, nahm dem Schiffer die aufgefischten Gegenstände ab, um sie in Verwahrung zu nehmen — einen Hut, ein Plaid, einen Schirm und einen Handschuh.

Die Feuerwehr wurde alarmiert. Während der Viertelstunde, die bis zu ihrem Eintreffen verging, hatte sich bereits eine beträchtliche Menschenmenge versammelt, und zahlreiche Augen starrten unentwegt auf den matt leuchtenden Punkt inmitten des Hafens. Während der Regen unaufhörlich auf die aufgespannten Regenschirme niederprasselte, wurden laut Ansichten ausgetauscht, und es fehlte nicht an Vorwürfen gegen die Behörde, die noch immer nicht für eine ausreichende Beleuchtung der Hafenufer gesorgt hatte, obwohl schon im vorigen Jahre, wie sich mehrere der Anwesenden erinnerten, an derselben Stelle ein Automobil in der Dunkelheit in den Hafen gestürzt war. In der Tat ist für einen Fahrer, der die Oertlichkeit nicht kennt, die Gefahr groß, da die Kais nicht durch Lichter markiert sind und das Wasser des Hafenbeckens vom Alexanderufer nicht zu erkennen ist, so daß man leicht in Versuchung geraten kann, die von den maternen Laternen des Alexander- und Wilhelmufers umrahmte Fläche für einen Platz zu halten, über den man bequem den gegenüberliegenden Lehrter-Bahnhof erreichen kann. Jedenfalls erinnerte man sich, daß der Fahrer des im Vorjahr verunglückten Wagens ein Hamburger Kaufmann gewesen war, der seine Tochter zum Bahnhof bringen wollte. Nur einem Zufall war es zu verdanken, daß damals kein größeres Unglück geschah, denn das Auto stürzte in einen halbleeren Lastkahn, der am Kai festlag, und die Insassen kamen mit dem Schreck und einigen Quetschungen davon.

Mehrere Rettungsziege der Feuerwehr kamen kurz hintereinander herangerast. Die Unglücksstelle wurde in weitem Umkreis abgesperrt. Gleichzeitig legte ein großes Löschboot am Kai an. Es war an dem verunglückten Wagen vorbeigefahren, ohne etwas zu unternehmen, da es zur Rettung von Menschenleben doch zu spät war und man sich zuerst mit den Kameraden am Ufer verständigen wollte.

Man entschloß sich zu dem einzigen möglichen Verfahren. Das Motorboot fuhr aufs neue zu dem Wagen hinaus, und man versuchte, ihn durch Ketten und Haken festzumachen, um ihn ans Ufer zu schleppen. Man mußte sich mit einem vorsichtigen Abtasten des unsichtbaren Fahrzeugs begnügen, weil die Verwendung eines Tauchers nicht in Frage kam. Da es jedoch ganz unter Wasser lag, so war es trotz unermüdlicher Bemühungen nicht möglich, auf eine geeignete Stelle zu stoßen, wo man die Schleppkette einhaken konnte.

(Fortsetzung folgt)

Alleinige Inseraten-Annahme: Aktiengesellschaft der Unternehmungen Rudolf Mosse, Zürich, Basel und Agenturen. — Insertionspreise: Die einspaltige Millimeterzeile Fr. 45, Schluß der Inseraten-Annahme: 14 Tage vor Erscheinung. Schweizer Abonnementspreise: Jährlich Fr. 12, halbjährlich Fr. 6, vierteljährlich Fr. 3,30. Bei der Post 30 Cts. mehr. Postscheck-Konto: Zürich VIII 3790. — Auslands-Abonnementspreise: beim Versand als Drucksache: Jährlich Fr. 23,70, halbjährlich Fr. 12,30, vierteljährlich Fr. 6,10. In den Ländern des Weltpostvereins bei Bestellung am Postschalter etwas billiger. — Redaktion: Arnold Kübler, Chef-Redaktor, und Guido Eichenberger. Der Nachdruck von Bildern und Texten ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Redaktion gestattet. — Druck und Verlag: Conzett & Huber, Zürich, Morgenstrasse 29. — Telegramme: ConzettHuber. — Telefon: Uto 17-790

